

Julia Collection

Die schönsten Miniserien von CORA

CLASSICS

Lilian Darcy

Ein Prinz für Aschenputtel

3 Romane

Lilian Darcy
JULIA COLLECTION BAND 62

IMPRESSUM

JULIA COLLECTION erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Zweite Neuauflage by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe: JULIA COLLECTION, Band 62 - 2013

- © 2001 by Melissa Benyon
Originaltitel: „Cinderella After Midnight“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: Julia Extra Band 214
Übersetzung: Alexa Christ
- © 2001 Melissa Benyon
Originaltitel: „Saving Cinderella“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: Julia Extra Band 215
Übersetzung: Alexa Christ
- © 2002 by Melissa Benyon
Originaltitel: „Finding Her Prince“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 2003 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: Julia Extra Band 216
Übersetzung: Alexa Christ

Fotos: Chris Ryan / Getty Images, iStockphoto / Getty Images

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2013 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733703196

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

Ein Prinz für Aschenputtel

LILIAN DARCY

Begegnung in Philadelphia

Auf einem glamourösen Ball der Superreichen spürt der smarte Computer-Millionär Patrick Callahan gleich: Mit der anziehenden Catrina stimmt etwas nicht. Womöglich hat sie sich nur hereingeschmuggelt und ist gar keine von ihnen! Trotzdem ist Patrick von ihr schlicht hingerissen – nicht ahnend, was die reizende Catrina wirklich im Schilde führt ...

Bleib bei mir, Cinderella

Gray McCall muss die bezaubernde Jill einfach befreien! Bei einer TV-Show soll sie an einen finsternen Typen versteigert werden. Also überbietet der faszinierende Cowboy ihn! Dabei hat Gray selbst schon genug Probleme. Die schöne Frau könnte aber vielleicht seine Rettung sein. Wäre Jill nur nicht schon einem anderen versprochen ...

Der Prinz von Aragogia

Wie süß die kleine Alice ist! Nach dem Tod der Mutter ist es für Suzanne Ehrensache, die Neugeborene wie ihr eigenes Kind anzunehmen. Als auch der attraktive Unbekannte Stephen sich um das Mädchen kümmern will, fängt Suzanne schon an, von einer Zukunft zu dritt zu träumen. Bis sie plötzlich mit einer Wahrheit konfrontiert wird, der sie sich nicht gewachsen fühlt ...



Begegnung in
Philadelphia

1. KAPITEL

„Ich habe das Ziel lokalisiert, Nummer eins.“

Die unpersönlichen und kühlen Worte schwebten durch die Luft wie ein Seidenschal in leichter Brise. Das Kratzen von Schlittschuhkufen auf frisch aufbereitetem Eis unterstrich den Satz. Eine elegant gekleidete Eisläuferin machte eine graziöse Pirouette, glitt an Catrina Brown vorbei und flüsterte noch einmal und in noch verschwörerischerem Tonfall: „Wiederhole Nummer eins, ich habe das Ziel lokalisiert.“

Catrina, die schon nervös genug war, verlor die Geduld.

„Jill Brown!“, fauchte sie. „Wirst du wohl aufhören, die Sache wie einen Agentenfilm zu behandeln, und mir einfach sagen, wo er ist? Im Umkreis von fünf Metern befindet sich sowieso niemand, der dich hören könnte. Wer würde bei der Musik schon etwas verstehen? Und wenn, wie durch ein Wunder, doch jemand etwas hören würde, meinst du dann nicht, dass ‚Ich habe das Ziel lokalisiert‘ wesentlich verdächtiger bei einer Kellnerin klingt als ‚Hätten Sie gerne einen Drink, Ma’am‘?“

Jill sah enttäuscht aus. „Oh ... ich fand es witzig.“

Geschmeidig kam sie neben Catrina auf der Eisbahn zum Stehen und balancierte dabei problemlos ein Tablett mit Sektgläsern in einer Hand.

„Nun, ich nicht“, antwortete Cat. „Du musst mir am Anfang helfen, Schwesterchen. Das ist dein Job. Pixie hat ihr Bestes gegeben, was das Kleid anbelangt.“

Priscilla Treloar, von allen nur Pixie genannt, konnte einfach wunderbar nähen. Sie war mehr als dreißig Jahre lang die Kostümbildnerin einer berühmten nationalen Ballettkompanie gewesen, bis sich ihr Gesundheitszustand verschlechterte und sie die Arbeit aufgeben musste. Sie

hatte darauf beharrt, dass die Perfektion des Kleides ein Schlüssel für den Erfolg ihres Planes für den heutigen Abend war, und Cat hatte den Verdacht, dass das stimmte.

Sie fingerte an einem der glitzernden Träger ihrer Robe herum. Abgesehen von diesen Trägern und passenden silbernen Nähten am Mieder war das Kleid tiefschwarz. Sein glamouröser Effekt beruhte ganz auf der figurnahen Schlichtheit und dem perfekten Sitz und Schnitt.

Unter dem weiten schwarzen Rock schimmerte hin und wieder der silberne Unterrock hindurch. Wenn man nicht zu genau hinsah, konnte man das Abendkleid ohne Weiteres für ein Designermodell halten.

„Mein Job ist es, Lady Catrina zu mimen, und dank meiner Vorliebe für britische Komödien kriege ich den Akzent sehr gut hin“, fuhr Cat fort, wobei sich ihre Zuversicht wieder etwas verstärkte. „Ich schaffe das. Ich weiß es. Du musst mir bloß sagen, an welchem Tisch Mr Wainwright, der Stadtrat, sitzt, und ich bringe alles in Gang. Die Sache ist zu wichtig für uns alle, als dass wir sie wie ein Spiel behandeln könnten, Jill. Wir dürfen nicht zulassen, dass Pixie ihr Heim verliert.“

Die Wärme, mit der Cat von der Cousine ihrer Mutter sprach, verriet die Liebe, die sie und ihre beiden Stiefschwestern für Pixie empfanden, und das, obwohl Pixie nicht mit Jill und Suzanne blutsverwandt war.

„Tut mir leid. Du hast ja recht“, räumte Jill ein, doch dann veränderte sich ihr Ton, als einige Neuankömmlinge des legendären Mirabeau on Ice-Balls an ihnen vorübergingen. „Ich kann Ihnen vor allem den Mirabeau-Champagner empfehlen ...“

„Vielen Dank.“ Anmutig nahm Cat eines der angebotenen Gläser und spreizte den kleinen Finger ab.

„Er sitzt dort hinten“, flüsterte Jill, sobald die Luft rein war. „An dem großen Tisch in der Nähe der Bar.“

„Dann mache ich mich besser auf den Weg.“

„Ja, denn wie wir ja wissen, bleibt er meist nicht allzu lange.“ Jill grinste und glitt auf ihren Schlittschuhen davon.

Cat seufzte und blieb mit einem Kribbeln im Bauch und glühenden Wangen allein zurück. Doch das Adrenalin, das sie verspürte, rührte nicht von blanken Nerven, sondern einer erregten Erwartung und Zuversicht her.

Ich werde es schaffen. Ich werde den Stadtrat davon überzeugen, bei der nächsten Ratsversammlung im August gegen das geplante Abrissvorhaben zu stimmen, und er wird nicht den blassesten Schimmer haben, dass er dabei manipuliert wurde.

Langsam ging sie um die Eisbahn herum über den Teppich, den man ausgelegt hatte. Sie musste sich in die Rolle von Lady Catrina Willoughby-Brown hineindenken, einem Mitglied der britischen Aristokratie und des internationalen Jetsets.

Die Madison County Eisbahn sah heute Abend zauberhaft aus, ganz anders als sonst. In der Mitte der Bahn befand sich eine riesige Champagner-Fontäne mitsamt einiger Eisskulpturen, die Werken berühmter Künstler wie Rodin, Michelangelo und Moore nachempfunden waren.

Daneben hatte man einen eigens angefertigten und auf Hochglanz polierten hölzernen Tanzboden aufgebaut. Ein äußerer Eisring wurde von dem Personal auf Schlittschuhen benutzt und von allen Gästen, die es wagten, sich auf Kufen zu begeben. Die Halle wurde durch zahlreiche Fackeln und Kerzen illuminiert.

Catrina blendete das elegante Ambiente jedoch vollkommen aus und konzentrierte sich strikt auf ihre Aufgabe.

Ja, da war Wainwright, ganz wie Jill gesagt hatte. Stadtrat Earl P. Wainwright, um genau zu sein. Er saß an einem der besten Tische mit sechs anderen Gästen, vier von ihnen

Männer. Cat hatte ihre Strategie im Vorfeld ausgearbeitet und zögerte daher nicht.

Als Erstes winkte sie einem imaginären Bekannten zwei Tische weiter, dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit dem links neben dem Stadtrat sitzenden Mann zu, so, als ob sie ihn plötzlich erkannte. Ihre Richtung abrupt ändernd, steuerte sie direkt auf den vollkommen Fremden zu. Das Glas Mirabeau-Champagner in der Hand und ein betörendes Lächeln auf den Lippen.

Doch in diesem Moment trafen sie die Blicke des Mannes. Ihre Hand begann zu zittern, und sie vergoss ein paar Tropfen Champagner. Der Fremde beobachtete sie schon jetzt, und das hatte sie nicht eingeplant. Es lenkte sie fast von ihrem bisherigen Fokus ab. Sein muskulöser Körper ruhte entspannt im Stuhl, und da war ein kleines Lächeln auf seinem Gesicht, geradeso um seine Mundwinkel. Aus irgendeinem Grund fühlte sie sich verwirrt und unsicher und ...

Denk nicht weiter über ihn nach, ermahnte sie sich. *Er ist nicht im Mindesten wichtig. Er ist nur ein Teil deiner Taktik für die allererste Minute, mehr nicht.*

„Alasdair!“, zwitscherte sie ihm in ihrem wohlgesetzten britischen Akzent entgegen. Auf keinen Fall ließ sie sich von diesen gefährlichen blauen Augen in Bann ziehen. „Wie wunderbar, dich hier zu treffen! Wie reizend, absolut reizend!“

„Oh ... ja“, antwortete Patrick Callahan, Präsident von Callahan Systems Software und widerwilliger Gast des Balls an diesem Abend. „Reizend.“

Angenehm überrascht beobachtete er, wie sich die schlanke, in schimmerndem Schwarz gekleidete Dame auf den freien Platz neben ihm setzte.

An seinem Tisch musste er sich mit zwei oder drei absolut uninteressanten Leuten befassen, die er in Zukunft aber

vielleicht als wertvolle Kunden seiner Firma gewinnen könnte, und daher gab er sich alle Mühe, nicht gelangweilt zu wirken.

Außerdem versuchte er herauszufinden, warum er den Gedanken an den vor ihm liegenden Abend so schrecklich fand. Die meisten Leute hätten sich gefreut.

Man gelangte nämlich nur mit spezieller Einladung hier rein, und die Gästeliste bestand aus einer exklusiven Mischung der Reichen, Wichtigen, Berühmten und Schönen.

Patrick war sich nicht ganz klar, wie Callahan Systems zu den Karten gekommen war. Die Tatsache, dass er selbst im vergangenen Jahr von einem lokalen Magazin zu „Philadelphias begehrtestem Junggesellen“ gewählt worden war, mochte geholfen haben. Und dass er sich noch dazu vor Kurzem sowohl mit der Erbin der Wentworth-Hotelkette als auch der glamourösen Exgattin eines Senators in der Öffentlichkeit gezeigt hatte, schien auch nicht gerade geschadet zu haben.

Er hätte die Einladung jedoch ausgeschlagen, wenn sein Bruder Tom ihn nicht daran erinnert hätte, dass sich bei einer solchen Gelegenheit gute Kontakte schließen ließen. Aber er hatte sich strikt geweigert, eine Begleitung mitzunehmen. Er ging zurzeit sowieso mit niemandem aus, und seine Affären waren nie von langer Dauer. Außerdem lag ihm nichts ferner, als einer Frau durch eine solche Einladung große Hoffnungen auf eine ernste Beziehung zu machen.

Nein, wenn Tom wollte, dass er Kontakte knüpfte, dann war es besser, allein zu diesem Ball zu gehen.

Irgendwie war ihm seit der Hochzeit seines Bruders diese Aufgabe immer öfter zugefallen. Und wenn sein jüngerer Bruder Connor im September auch noch heiratete, würde die Situation noch schlimmer werden. Dabei machte ihm diese Art von Veranstaltungen überhaupt keine Freude

mehr. Tom und Connor hatten nicht die geringste Ahnung, dass er sich in letzter Zeit unzufrieden gefühlt und einen nicht unbeträchtlichen Neid auf das private Glück seiner Brüder verspürt hatte.

Also saß er jetzt hier und machte Small Talk, während er in Gedanken ganz woanders war.

Kein Wunder, dass er die Ablenkung in Gestalt dieser sich nähernden Erscheinung in Schwarz und Silber schon begrüßte, bevor er auch nur die leiseste Idee hatte, dass sie an seinem Tisch halten würde. Doch als sich ihre Blicke eben begegnet waren, hatte er etwas empfunden – ein eigenartiges Aufflackern von Interesse. Nichts, dem er für gewöhnlich nachgab, und das verwirrte ihn.

„Ich fürchte, Sie verwechseln mich“, begann er. Warum fiel es ihm nur so schwer, ihr das zu sagen?

Da sah er, dass sie ihrerseits den Fehler bemerkt hatte.

Dramatisch schlug sie die Hände vor den Mund und ließ sie dann wieder sinken. „Oh, das tut mir furchtbar leid. Ich habe sie für Alasdair Corliss-Bryant gehalten, einen alten Freund von mir aus Gloucestershire Hunt. Natürlich sehe ich nun, dass ich mich geirrt habe.“

„Ich enttäusche Sie nur ungern ...“, gab Patrick zurück. Er zögerte.

Die junge Frau schien kein weiteres Interesse an ihm zu haben. Charmant lächelte sie Stadtrat Earl P. Wainwright zu, der dem Neuankömmling mittlerweile seine volle Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Kein Wunder. Sie war entzückend.

„Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Lady Catrina Willoughby-Brown. Wie nett, Sie kennenzulernen.“

Patrick begutachtete sie kühl.

Na ja, vielleicht nicht ganz so kühl, wie er es sich gewünscht hätte.

Sie war mindestens fünfunddreißig Jahre zu jung für Wainwright, was den Mann aber nicht zu stören schien. Wilde, blonde Locken umrahmten ihr Gesicht, und ihre Augen glänzten wie brauner Zucker, der mit Butter in einer heißen Pfanne zerschmolz. Sie hatte lange Wimpern, volle Lippen und eine atemberaubende Figur, die in dem eng anliegenden Kleid voll zur Geltung kam.

Natürlich hatte er all das schon zuvor gesehen. Trotzdem fühlte er sich auf magische Art von ihr angezogen. Weniger von ihrer äußeren Verpackung als durch ihre Schauspielerei. Niemand sonst hatte ihrer kleinen Inszenierung Aufmerksamkeit geschenkt. Dass es sich lediglich um eine Taktik handelte und keinesfalls um eine echte Verwechslung, dessen war er sich fast hundertprozentig sicher. Was ihn wiederum dazu veranlasste, sich um einige Dinge Gedanken zu machen.

Warum, zum Beispiel, hatte sie vorgegeben, ihn zu kennen? Das Geplapper von diesem Alasdair aus irgendeiner Grafschaft schien viel zu kompliziert. Es ärgerte ihn, dass sie sich eine solche Strategie zurechtgelegt hatte. Zu überkandidelt. Unnötig.

Er runzelte die Stirn.

Wäre es nicht wesentlich einfacher gewesen, lediglich über den Teppich zu stolpern und vor seine Füße zu fallen? Eine Frau wie sie würde sich ja wohl kaum über ein Glas verschütteten Champagner oder die Rechnung für die Reinigung seines Anzugs Sorgen machen, wenn sie einen guten Grund hatte, dies zu tun, oder?

Und warum dieser falsche britische Akzent? Er war fast perfekt. Keine Frage. Nicht einer der Vokale entglitt ihr. Dennoch bestand kein Zweifel, dass er gespielt war. Im Geschäftsleben hatte er gelernt, hinter die Fassade zu blicken. Also ... warum?

Er erörterte den Punkt weiter, wobei er die Tatsache genoss, dass sein Verstand nun auf Hochtouren arbeitete.

Vielleicht hing es mit dieser Junggesellen-Sache zusammen. Das Medieninteresse, das ihm dadurch gefolgt war, ärgerte ihn jetzt. In letzter Zeit waren einige Bücher herausgekommen, die speziell für solche Frauen geschrieben worden waren, die sich unbedingt einen Millionär angeln wollten. Wahrscheinlich fand man das alles schwarz auf weiß in Kapitel vier: „Gewinne seine Aufmerksamkeit, indem du vorgibst, ein exklusives Mitglied der britischen Aristokratie zu sein.“ Lady Catrina Willoughby-Brown war der Name, den sie offensichtlich für diesen Abend als passend empfunden hatte.

Amüsiert überlegte er, wie er sich weiter verhalten sollte. Sollte er sie sofort herausfordern? Verdient hätte sie es, aber aus irgendeinem Grund fühlte er sich in Versuchung geführt, ihr Spielchen mitzuspielen.

Er hatte sich gerade für diese zweite Variante entschieden, als er eine äußerst überraschende Entdeckung machte. Er, Patrick Simon Callahan, sechsunddreißig Jahre alt, mit einem immer noch anwachsenden Vermögen von gut zwanzig Millionen Dollar und einer nicht gerade unbedeutenden Menge persönlicher Anziehungskraft, war gar nicht das Objekt der Begierde der attraktiven Lady.

„Sir Wainwright, es ist mir eine solche Freude, Sie kennenzulernen“, schnatterte sie, nachdem die offizielle Vorstellungsrunde beendet war. Patrick rutschte auf seinem Stuhl zurück, und zwar schon allein aufgrund des Ausmaßes an Entschlossenheit, das sie an den Tag legte.

„Lady Catrina, auch mir ist es eine Ehre“, antwortete der Stadtrat ernsthaft. „Ich liebe Ihr Land. Ich besuche England, wann immer ich die Gelegenheit dazu habe. In der Tat, vielleicht kennen Sie einige meiner Freunde ...“

„Oh, wirklich? Wie reizend!“

Sie lehnte sich gegen Patrick, um dem Stadtrat näher zu kommen. Dabei bot sich ihm die Aussicht auf ihr hübsches Dekolleté. Ihre warmen braunen Augen ganz auf Wainwright gerichtet, nickte sie zu dessen Ermunterung, verneinte die Bekanntschaft seiner alten Freunde und bot stattdessen einige zweifellos erfundene eigene Namen. Lord Peter Devries? Die ehrenwerte Amanda Fitzhubert?

Die Tatsache, dass sie den vollkommen falschen Mann jagte, irritierte Patrick enorm. Was hatte seine Mutter ihm und seinen sieben Brüdern als Kindern immer eingetrichtert?

Wenn ein Job es wert ist, dann sollte er auch gut gemacht werden.

Zu seinem Erstaunen stellte er nun fest, dass er dem von ganzem Herzen zustimmte. Wenn eine Frau so auf ein Vermögen aus war, wenn sie sich die Mühe machte, ein solch atemberaubendes, perfekt sitzendes Kleid zu tragen, sich auf diesen Ball zu mogeln, eine adlige Identität zu erfinden, den Akzent zu perfektionieren und eine offizielle Vorstellung zu erzwingen, dann sollte sie dabei wenigstens gut sein. Sie sollte hoch hinauswollen. Sie sollte den richtigen Mann wählen.

Ihn.

Alle anderen Aspekte wie Optik und Temperament beiseitelassend, befand er sich meilenweit vor Wainwright in dem Punkt, auf den es bei einer solchen Frau ankam.

Dem Bankkonto.

Es war nicht so, dass er seine Männlichkeit in finanzieller Hinsicht bemaß. Er kam auch gar nicht aus einer reichen Familie, sondern aus einem Mittelklasse-Umfeld, in dem andere Werte zählten: Ehre, Liebe und Hilfsbereitschaft.

Manchmal zeigte er sich diesen Dingen gegenüber zynisch, aber tief drinnen glaubte er an sie. Vor Kurzem erst war ihm klar geworden, dass einer der Gründe, weshalb er

noch nicht glücklich verheiratet war wie seine Brüder Tom, Adam und bald auch Connor, darin bestand, dass er eine Frau weder respektieren noch lieben konnte, für die Geld und Besitztümer und das regelmäßige Auftauchen in Klatschkolumnen das Ein und Alles waren.

Dummerweise zog man aber genau solche Frauen an, wenn man überall als reicher junger Geschäftsmann bekannt war. Die zweifelhafte Lady Catrina gehörte jedenfalls mit Sicherheit zu dieser Sorte. Punkt eins gegen sie. Punkt zwei gegen sie bestand darin, dass sie alles falsch machte.

Daher gab es absolut keine Entschuldigung für seine nächsten Worte.

„Würden Sie gerne tanzen?“ Seine abrupte Frage unterbrach die honigsüße Unterhaltung zwischen Earl Wainwright und Lady Catrina.

Letztere wandte sich daher mit ärgerlichem Gesichtsausdruck ihm zu. Na ja, seine Unterbrechung war wirklich sehr unhöflich gewesen.

Trotzdem erstaunte Patrick die Tatsache, dass er sich entschuldigte. Er fühlte, wie er heiße Wangen bekam. „Entschuldigen Sie. Natürlich erst, wenn Sie Ihr Gespräch beendet haben.“

„Nein, nein ...!“ Wainwright winkte großzügig ab. „Nehmen Sie sie, mein Freund.“

„Bitte, Sir Wainwright, erzählen Sie Ihre Geschichte zu Ende“, forderte Lady Catrina ihn auf.

Sie hatte noch nicht einmal in Patricks Richtung geschaut, der sich nun ganz zurücksetzen musste, da sie sich immer noch über ihn hinweglehnte. Ihre nackte, überaus reizvolle Schulter war ihm zugewandt, und zwar so nah, dass er seine Lippen darauf hätte pressen können.

Nicht, dass er das wollte.

„Guter Gott, nein, Earl! Die Geschichte ist wirklich nicht sehr interessant“, protestierte eine der Frauen auf der anderen Seite des Tisches. Sie warf Catrina einen misstrauischen Blick zu. „Macht schon. Tanzt, ihr beiden!“

Die Frau war elegant gekleidet in nachtblauem Satin, und ihre Wangen glänzten rosig vom Champagner. Sie schien so um die fünfundfünfzig, und plötzlich war Catrina alles klar. Um Gottes willen, das war Darlene, Earl Wainwrights Frau!

Patrick hätte dieser pseudobritischen Möchtegern-Adeligen am liebsten zugeraunt: „Komm schon, Mädchen. Du kannst den Mann nicht vor seiner eigenen Gattin angraben!“

Vielleicht hatte Lady Catrina das selbst eingesehen. Jedenfalls stand sie, wenn auch widerwillig, auf.

„Tanzen! Was für eine zauberhafte Idee!“, rief sie wenig überzeugend aus, dann ergab sie sich in das Unvermeidbare und machte einen Schritt in Richtung der Tanzfläche auf dem Eis.

Als sie am Teppich ankam, wurde sie von einem aufmerksamen Kellner eskortiert. Ein Eis-Bunny nahm Patricks Arm und half ihm zu dem sicheren hölzernen Tanzboden hinüber. Sie standen sich gegenüber, während langsame Musik einsetzte. Behutsam zog er sie in die Arme.

Innerlich verfluchte Cat den Fremden noch immer. Wie war sein Name doch gleich? Patrick irgendwas. Callahan, richtig. Generaldirektor von Callahan Systems Software hatte jemand gesagt.

Letztlich vollkommen unwichtig. Der einzige Grund, weshalb sie seine Aufforderung zum Tanzen angenommen hatte, war der, dass sie zu viel Aufsehen erregt hätte, wenn sie es nicht getan hätte. Sie wollte die arme Mrs Wainwright keinesfalls noch mehr verärgern.

Sie begutachtete Patrick Callahans gutes Aussehen mit deutlich weniger Interesse, als sie das getan hätte, wenn sie

die Größe und Form eines Christbaums hätte beurteilen müssen. Ja klar, er hatte alles. Die Größe, die Figur, das Haar, die Schultern, griechische Nase und markantes Kinn, den gesunden Teint, die Aura von Selbstsicherheit und Erfolg.

Er war genau die Sorte Mann, die sie verabscheute. Eine aktuelle Version, wie Barry Grindlay vor fünfzehn oder zwanzig Jahren gewesen sein musste. Barry Grindlay, der hinterhältige Bauunternehmer, der nichts anderes im Kopf hatte, als Pixies Heim dem Erdboden gleichzumachen, und zwar in dem Moment, in dem die Abrisspläne für Highgate Street beschlossen würden. Grindlay, der natürlich auch keinesfalls vorhatte, einen anständigen Preis zu zahlen, und der sich weigerte zu akzeptieren, dass Pixie gar nicht verkaufen wollte.

Mit anderen Worten, Patrick Callahan musste arrogant und absolut skrupellos sein. Dieser Anspruch, dass ihm alles zustehe, war quer über sein Gesicht geschrieben. Ein Typ, der für Geld alles tat. Dessen war Cat sich sicher. Zweifellos glaubte er auch, dass Geld ihm alles ermöglichte, inklusive jede Frau aufzugabeln, die er wollte, jeden Deal abzuschließen, der ihm lukrativ schien, und jede Meinung zu kaufen, die er brauchte.

Langsam begannen sie, sich zu einem ruhigen Musikstück zu bewegen. Cat war dankbar für die Tanzstunden, die Jill und Pixie ihr in den letzten Tagen gegeben hatten. Patrick Callahan war ein hervorragender Tänzer. Er machte nicht den Fehler ungeschickter Männer, zu viel Raum auf einmal einnehmen zu wollen. Sie drehten sich sanft auf einer Stelle, was ihm viel Zeit ließ, ihr lange in die Augen zu schauen.

Aus irgendeinem Grund schien er fest entschlossen, genau das zu tun.

Und Patricks Augen zogen sie gleichermaßen in Bann, wie sie bald bemerkte. Sie waren blauer als die Reflexion eines

klaren Sommerhimmels in einem Bergsee, blau genug, um sowohl Mel Gibson als auch Paul Newman neidisch zu machen. Und in ihnen schimmerte ein warmer und sehr reizvoller Funken Neugierde, der ihren eigenen Blick fesselte.

Am liebsten hätte sie gesagt: „Warum sehen Sie mich so an?“

Doch da sie keinerlei Interesse an ihm zeigen wollte, verkniff sie sich die Frage. Stattdessen versuchte sie vergeblich, Earl Wainwright weiter im Blickfeld zu behalten.

Wenn sie doch nur mit dem Stadtrat tanzen würde ...

In dem Moment brachte Patrick sie weiter in die Mitte der Tanzfläche, sodass andere Paare ihr die Sicht verstellten. Cat konnte Wainwright nicht mehr sehen. Sie unterdrückte einen Seufzer, zügelte ihre Ungeduld für den Moment und hoffte inständig, dass der Tanz bald vorüber wäre.

2. KAPITEL

Patrick spürte die Ungeduld seiner Tanzpartnerin, und wieder einmal gewann seine Neugierde die Oberhand.

Ihr Körper war nämlich eine ganz schöne Ablenkung. Diese Frau hatte etwas an sich, das ihm unter die Haut ging. In seinen Armen fühlte sie sich unglaublich zart und geschmeidig an. Ihr Körper war schlank, dabei aber auch stark und biegsam. Sie versprühte ein Funkeln und eine Wärme, die er nicht erwartet hatte. Eine Aura, die suggerierte, dass sie ihr Leben voll auskostete.

Seine Hand ruhte auf dem Rückenteil ihres schwarzen Kleides. Das Material war keinesfalls Seide. Ihre Haut wäre mit Sicherheit seidiger als dieser Stoff. Es überraschte ihn leicht, dass er sich wünschte, der Ausschnitt ihres Kleides wäre tiefer, sodass er die Beschaffenheit ihrer Haut mit den Fingern ertasten konnte.

Fühlte er sich etwa trotz allem, was er über sie wusste, zu ihr hingezogen?

Ja, verdammt noch mal! Und er konnte absolut nicht verstehen, warum er nicht mehr Kontrolle über sich hatte. Er hatte schon entschieden, welche Art Frau sie sein musste, und war davon alles andere als beeindruckt.

Dennoch, bestimmte Dinge passten einfach nicht zusammen ... zum Beispiel kratzte irgendetwas auf ihrem Handrücken. Was war das nur wieder?

Außerdem gab ihm das Kleid Rätsel auf. Es bestand aus einem billigen Material, doch es war sorgfältig angefertigt worden und passte ihr wie ein Designermodell. Ein weiterer Widerspruch. Wenn sie es sich erlauben konnte, ein Kleid maßschneidern zu lassen, warum konnte sie sich dann nicht auch Seide leisten?

Da diese Frage nach wesentlich sichererem Terrain aussah als seine ungewollte und wachsende Reaktion auf diese Frau, entschied er, sie in dem Punkt herauszufordern.

„Ich hatte nicht erwartet, bei dieser Veranstaltung einer Dame aus der britischen Aristokratie zu begegnen. Was führt Sie nach Pennsylvania?“

„Ich besuche ein paar Freunde“, antwortete sie ohne Zögern. Sie zuckte nicht mal mit der Wimper.

„Sind die heute Abend auch hier?“ Natürlich wusste er, dass dem nicht so sein würde.

„Leider nein, sie sind ganz kurzfristig krank geworden und konnten daher leider nicht kommen.“

Ja, klar!

„Wie bedauerlich!“

„Oh ja, furchtbar schade. Deshalb bin ich auch ganz allein hier.“

„Wo haben Sie diese Freunde denn kennengelernt? Hier in den Staaten?“

„Aber nein, letzten Winter in Gstaad. Wir waren alle zum Skifahren dort.“

„Gstaad? Ich dachte, da würde keiner mehr hinfahren“, kommentierte er. Er hatte sich das spontan ausgedacht, denn von Gstaad wusste er nicht viel mehr, als dass es ein Wintersportort in der Schweiz war. Ihre Reaktion enttäuschte ihn allerdings nicht.

„Nun ja, das weiß ich auch“, gab sie etwas zu schnell zurück, doch er bewunderte die rasche Beweglichkeit ihres Verstandes. „Dennoch ist das ja eigentlich der große Vorteil, nicht wahr? Wie unerträglich und schrecklich enervierend sind doch diese besonders schicken und dabei total überfüllten Orte, wo jeder nur hinkommt, um gesehen zu werden.“

„Ja, ich nehme an, dass man dies auf die Dauer als sehr ermüdend empfinden muss.“ Falls sie bemerkt hatte, dass

er ihren Akzent und ihre Wortwahl parodierte, so ging sie jedoch nicht weiter darauf ein.

Die Musik endete, und Patrick spürte, wie sie sich aus seinen Armen zu lösen begann, so, als ob sie es nicht abwarten konnte, zu Wainwright zurückzukommen. Hatte sie Angst, entlarvt zu werden?

Während er so tat, als wäre ihm ihre Bewegung nicht aufgefallen, zog er Catrina wieder stärker an sich und sagte unschuldig: „Den nehmen wir doch noch mit, oder? Die Nacht ist noch jung. Mehr als genug Zeit, um ...“ Ganz bewusst beendete er den Satz nicht, und sie tappte in die Falle.

„Um was?“

„Ich hatte gehofft, dass Sie mir das sagen.“

„Ich ... ich verstehe Sie nicht.“

„Nein?“

Er zuckte die Achseln. Er hatte keine Eile, zum Punkt zu kommen. Es war wesentlich interessanter, langsam vorzugehen. Die Musik setzte wieder ein, diesmal spielte die Kapelle einen Walzer. Auf dem Eis glitten professionelle Schlittschuhläufer in glitzernden Kostümen an ihnen vorüber. Ein leichter Nebel stieg von der kalten weißen Oberfläche auf.

Aus einem Impuls heraus fragte Patrick: „Was halten Sie von der Dekoration heute Abend?“

„Oh, man hat hier wirklich wundervolle Arbeit geleistet, finden Sie nicht auch?“ Ihr Gesicht leuchtete bei diesen Worten auf. Auch der Akzent entglitt ihr etwas, doch das bemerkte sie nicht, und ihm war es gleichgültig. Ihre Augen funkelten warm, und ihre Wangen röteten sich.

„Es ist unglaublich“, fuhr sie fort. „Ich hätte mir nie vorstellen können, dass die Eishalle so gut aussehen könnte, wo es hier doch normalerweise ... oh ... so kahl ist. Die Dekorateure müssen sehr hart gearbeitet haben. Ich will gar

nicht wissen, wer stundenlang auf einer Leiter gestanden hat, um die Skulpturen zu installieren.“

„Sie haben aber doch sicher schon viele solcher Veranstaltungen besucht“, erinnerte er sie freundlich, obwohl er natürlich die Wahrheit kannte.

Echte Jetsetter äußerten seiner Erfahrung nach nicht eine solche Begeisterung. Vor allem verschwendeten sie nicht einen Gedanken an die zahlreichen Arbeiter, die geschuftet hatten, um das Ganze so hinzukriegen.

Die Frage blieb: Wer war sie wirklich?

Sie wirkte eigentlich nicht wie eine Frau, die hinter Geld her war. Sie hatte eine gewisse Aufrichtigkeit an sich, obwohl dieses Wort natürlich geradezu lächerlich schien, da sie ihm ja nicht einmal ihren richtigen Namen genannt hatte.

„Oh selbstverständlich“, erwiderte sie schnell, wobei der Akzent nun noch übertriebener war als zuvor. „Es erinnert mich nur an den Ascot-Ball. Ich bin angenehm überrascht.“ Sie täuschte ein gelangweiltes Gähnen hinter ihrer Hand vor und warf ihm dann einen raschen Blick zu, um seine Reaktion zu beobachten.

Er musste sich ein Lächeln verkneifen. Himmel, sie war eine süße kleine Lügnerin!

Steigt mir etwa der Champagner zu Kopf, wunderte er sich dann allerdings.

Es war schon lange her, dass er einen Tanz dermaßen genossen hatte. Normalerweise betrachtete er es nur als unangenehme Pflicht. Doch heute ... mit ihr ...

„Die Dinosaurier sind übrigens große Klasse“, bemerkte er beiläufig.

„Die ...? Oh. Ja.“ Eine sanfte Röte überzog ihre Wangen, und mit der Zungenspitze fuhr sie nervös über die sinnlich vollen Lippen.

Patrick unterdrückte ein weiteres Lächeln der Befriedigung und der Amüsiertheit. Er hatte endlich herausgefunden, woher das kratzige Gefühl auf ihrer Hand stammte. Ein Pflaster. Und zwar von der Sorte, wie man sie für Kinder machte: mit roten, blauen und gelben Dinosauriern bedruckt.

Ein weiterer kleiner Hinweis darauf, wer sie wirklich war; ein weiterer Punkt, der sein Interesse entfachte. Wenn sie ein solches Pflaster trug, musste sie viel Zeit mit Kindern verbringen. Und das passte sicherlich nicht zu der Figur, die sie spielte, was ihre nervöse Reaktion erklärte. Seltsamerweise passte es aber auch nicht zu dem Bild einer Frau, die nur auf Vermögen aus war.

„Werden Sie lange bleiben?“, wollte er nun wissen.

„Nein, ich denke nicht. Ich werde so bald wie möglich gehen. Ich muss heute, äh, noch woandershin. Sie kennen das ja, diese ganzen sozialen Verpflichtungen.“

„Sie sprechen von dem Ball. Ich meinte aber, ob sie lange in Philadelphia bleiben.“

„Oh. Natürlich“, stotterte sie.

Erwischt! Schon wieder!

Es war, als wenn sie sich immer stärker in einem Netz verhedderte. Verflucht, sie musste sich wieder stärker auf ihre Rolle konzentrieren! Dieser Patrick Callahan hatte etwas an sich, das sie zu sehr ablenkte.

„Wie dumm von mir!“, flötete sie mühsam. „Natürlich haben Sie von Ihrer wunderbaren Stadt gesprochen. Leider muss ich morgen schon abreisen.“

„Irgendwie dachte ich mir das schon“, murmelte er.

Der Mann machte sie allmählich wirklich nervös. Dieses Funkeln in seinen Augen. Das kleine Lächeln, das immer wieder auf seinem Gesicht erschien. Es lenkte ihren Blick viel zu häufig auf seinen extrem attraktiven Mund.

Guter Gott! Sie verlor wirklich den Verstand! Bloß keinen Champagner mehr, ermahnte sie sich.

Langsam zog er sie noch näher an sich, sodass ihr gar nichts anderes übrig blieb, als den Kopf an seine Schulter zu legen. Flirtete er etwa mit ihr?

Stumm bewegten sie sich zu den Klängen der Musik. Catrina hätte sich gerne weiter unterhalten, doch die Angst war zu groß, etwas zu sagen, das sie verriet. Sie fürchtete, dass das sowieso schon passiert war.

Verdammt! Er hatte erraten, wer sie war – oder zumindest wer nicht, und jetzt spielte er mit ihr.

Anstatt ihn dafür zu hassen, stellte sie fest, dass sie vielmehr darauf reagierte. Sie reagierte auf dieses kleine Lächeln von ihm, so, als ob sie ein süßes kleines Geheimnis teilten und nicht in Wirklichkeit ein Geheimnis, das, wenn er es entlarvte, ihren ganzen Plan zunichtemachen würde.

Wie viel wusste er genau? Sicherlich nicht die Details!

Nicht, dass sie vor sechs Jahren von ihrer böartigen Stiefmutter aus dem Haus geworfen worden war, und zwar noch am Abend ihres achtzehnten Geburtstags. Oder dass ihre Stiefschwester Jill, ungefähr im gleichen Alter, dasselbe Schicksal erlitt, weil sie schwanger und unverheiratet war und der wohlhabende Vater des Babys nichts von seinem Sprössling wissen wollte.

Auch nicht die Tatsache, dass Jills ältere Schwester Suzanne sich weigerte, in einem Haus zu bleiben, in dem ihre Geschwister nicht willkommen waren, sodass sie alle drei plus Jills kleinem Sohn Sam mehrere Jahre verzweifelt versuchten, auf einem Campingplatz über die Runden zu kommen.

Jawohl, ein Campingplatz. Und zwar nicht von der Sorte, wo die Bewohner Blumen pflanzten oder Gardinen an die Fenster hängten.

Nur dank Pixie lag dieses Leben jetzt hinter ihnen. Cat war auf dem besten Weg, ihr Krankenschwester-Examen zu machen, und sie liebte diese Arbeit. Nach einer kurzen Karriere als Show-Eisläuferin machte Jill eine Ausbildung in EDV und Verwaltung und jobbte nebenher im Büro der Eishalle. Sich heute Abend in den Ball hineinzuschmuggeln war ihre Idee gewesen. Suzanne hatte vor Kurzem ihren Abschluss in Bibliothekswissenschaften gemacht. Sie alle hatten Pläne und Hoffnungen für die Zukunft, doch sie mussten auch jeden Tag noch ihre Pennys zusammenhalten.

Patrick Callahan wusste, dass sie genauso viel recht hatte, sich Lady Catrina Willoughby-Brown zu nennen, wie zu behaupten, sie könne hellsehen. Aber ahnte er auch, wie wichtig dieser Abend für sie war? Dass sie und Pixie, Jill, Suzanne und Sam alle ihr Heim verlieren würden, wenn er ihre Tarnung auffliegen ließ?

Natürlich nicht, und selbst wenn, bezweifelte Cat, dass ihn das auch nur im Geringsten berühren würde. Nicht Typen wie ihn. Aus bitterer Erfahrung kannte sie die nur zu gut.

Es gab eine Menge solcher Leute, die ihr Leben geprägt hatten. Curtis Harrington III, der Ivy League College-Bursche, der Jill geschwängert hatte. Barry Grindlay und seine Skrupellosigkeit. Auch ihre Stiefmutter Rose hatte Cat so manche unbeabsichtigte Lektion erteilt über die Kluft, die die Privilegierten von den Verlierern trennte.

Als die Musik zu Ende war, führte Patrick sie von der Tanzfläche, seine Finger lose mit den ihren verflochten. Cat fühlte sich so erleichtert, dass sie seine Absicht erst erriet, als es schon viel zu spät war.

Er hatte sie zurück zu Earl Wainwrights Tisch gebracht und schlug dem Stadtrat gut gelaunt vor: „Das hat Spaß gemacht. Warum nehmen Sie und Ihre Frau sich nicht ein Beispiel? Mittlerweile tanzen sehr viele Leute.“

Sofort leuchteten Mrs Wainwrights Augen auf. „Oh ja, Earl. Warum nicht? Er hat recht. Es tanzen nicht nur die jungen Leute, und sie spielen unsere Art Musik.“

Nur Sekunden später musste Cat zusehen, wie die Wainwrights unter der Eskorte einer Kellnerin über das Eis schlitterten. Patrick lehnte sich unterdessen in seinem Stuhl zurück und genoss ganz offensichtlich ihre schlecht versteckte Enttäuschung.

„Oh, es gibt noch etwas zu essen“, bemerkte er und winkte dann zu Jill hinüber, die mit einem vollen Tablett an ihnen vorbeiglitt.

Während sie sich die köstlichen Speisen schmecken ließen, quälte er sie weiterhin gnadenlos. Cat hasste sich selbst dafür, jeden Beweis seiner Cleverness zu bewundern. Er gab ihr nie direkt zu verstehen, dass er wusste, was Sache war. Das wäre zu einfach gewesen. Aber er deckte ihre Tarnung immer wieder auf und spielte Katz und Maus mit ihr.

Dennoch machte er nicht den ersten Schritt, und sie bat ihn auch nicht darum. Vielmehr klammerte sie sich an die vage Hoffnung, dass alles irgendwie gut gehen würde. Was blieb ihr auch anderes übrig?

Einige Minuten später kamen die Wainwrights zurück, und trotz Darlenes misstrauischen Blickes entführte ihr Gatte Cat in Richtung Tanzfläche. Überraschenderweise intervenierte Patrick nicht.

Ganz plötzlich, als sie schon geglaubt hatte, alle Hoffnung sei dahin, lief alles nach Plan. Sie befand sich mit einem gut gelaunten Stadtrat auf der Tanzfläche, der bald schon Wachs in ihren Händen sein würde.

Seine Frage nach ihrem Zuhause brachte sie elegant auf das Thema der chemischen Verschmutzung der Flüsse und Seen in ihrer Grafschaft und damit verbunden zum tragischen Rückgang der Forellenbestände in ihrer Heimat.

Rolle als Prinzessin sieht, und einem anderen, der an diesem Ort unglücklich ist.“

„Ich werde dich niemals unglücklich sein lassen.“

„Das weiß ich jetzt. Das hast du mir heute Nacht gezeigt. Als Alice verschwunden war und wir um ihr Leben gebangt haben ... hast du da an Aragovia gedacht?“

Sie kannte die Antwort auf ihre Frage schon.

„Nicht für einen einzigen Moment.“ Sein Mund suchte den ihren.

„Nicht für einen Moment, und ich kann es beweisen.“ Er lachte plötzlich mit einer Freude, die sie nie zuvor an ihm gesehen hatte. „Ich kann es beweisen, Suzanne!“

Er ließ sie so abrupt los, dass sie beinahe fiel. „Stopp, Stephen!“, rief sie, während sie ihm folgte. Auch sie lachte nun. „Ich glaube dir!“

Doch er ging zum Küchentisch, nahm die Briefftasche, die immer noch dort lag, und öffnete sie. Er wühlte einen Augenblick darin herum, dann hörte sie ein Klicken und sah etwas Schimmerndes in seinen Händen.

Prinzessin Elizabeths Collier. Er legte es um ihren Hals. „Stephen, ich verstehe nicht“, wisperte sie.

„Als ich heimkam, konnte ich es nicht abwarten, es dir zu erzählen. Aber dann sah ich dein verängstigtes Gesicht, und ich vergaß alles andere. Arkady Radouveau war der mysteriöse Käufer der Juwelen. Er hat sie dem Volk Aragovias vermacht, das sie jederzeit im Museum betrachten können soll. Und die Fürstenfamilie darf sie bei Staatsangelegenheiten nutzen. Wirst du sie für mich tragen, Suzanne?“

„Jetzt?“

Er nahm sie in die Arme und schaute ihr tief in die Augen. „Jetzt, und wenn wir unser Ehegelöbnis in der Saint Catherines Kathedrale erneuern?“

„Ja, oh ja, Stephen, das werde ich!“

EPILOG

Von der Kathedrale im Herzen von Braudeburg, Aragovias Hauptstadt, läuteten die Glocken. Die Voltzin-Berge bildeten ein grandioses, schneebedecktes Hintergrundpanorama für die historische Stadt. Der ganze Ort war für die Feierlichkeiten geschmückt.

Am Morgen war das Parlament zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten und hatte die neue Verfassung ratifiziert und Prinz Stephen als Regenten eingesetzt, bis Prinzessin Alice mit achtzehn Jahren selbst die Regierungsgeschäfte übernehmen würde. Jetzt sah es so aus, als wenn die Hälfte der Bevölkerung des Landes den Weg vom Palast zur Kathedrale säumte, um einen Blick auf das glückliche Paar werfen zu können, das heute sein Eheversprechen erneuern wollte.

Suzanne stand in ihrem handgenähten Brautkleid aus champagnerfarbener Seide und mit Prinzessin Elizabeths wundervollen Juwelen an einem Fenster ihrer frisch renovierten Palastwohnung. Ein Gebet lag auf ihren Lippen.

„Lass mich alldem gerecht werden. Dieser vergangene Monat, seit wir hierhergekommen sind, war so außergewöhnlich. Lass mich für Stephen die richtige Frau sein, jetzt und für immer.“

In dem Moment hörte sie ein Klopfen an der schweren Eichentür, die kurz danach aufschwang. „Bist du fertig?“

„Oh, Natalya, bin ich zu spät?“

Suzanne eilte nach vorne, um Stephens Mutter zu treffen, die immer noch ein wenig schwach war von den schweren Operationen, die sie in den vergangenen Monaten über sich hatte ergehen lassen müssen.

„Ein bisschen spät“, antwortete ihre Schwiegermutter. „Aber das wird auch von der Braut erwartet! Doch jetzt ist

es an der Zeit. Stephen und Arkady warten in der Kirche.“
Sie umarmte Suzanne herzlich.

„Sitzt mein Schleier richtig? Ist mein Make-up verschmiert? Ich muss noch einen Blick in den Spiegel werfen ...“

Die ältere Frau half ihr noch ein paar Minuten beim letzten Richten der Schleppe und des Schleiers, dann sagte sie sanft, doch bestimmt: „Und jetzt musst du kommen. Denn Stephen wartet ...“

Er wartete mit schlecht verhohlener Ungeduld vor dem Altar der Saint Catherines Kathedrale.

„Wo steckt sie?“, zischte er zu Arkady Radouveau hinüber, der als Trauzeuge agierte.

„Bräute sind immer zu spät dran.“

„Das war sie beim ersten Mal aber nicht. Da war sie zu früh!“

„Damals hat sie Sie nicht geliebt“, erklärte Arkady geduldig.

„Macht das einen Unterschied?“

„Und wie!“

„Das soll nur einer mal verstehen“, beschwerte sich Stephen mit wachsender Qual. „Ich hätte erwartet, dass sie es nicht ertragen kann, auch nur eine Sekunde länger von mir getrennt zu sein als nötig. Genau so fühle ich nämlich in Bezug auf sie, jetzt und in jedem Augenblick meines Lebens!“

„Stephen“, tröstete Arkady ihn, „sie möchte perfekt für dich aussehen.“

„Das könnte sie in einem Flanellschlafanzug mit einer schweren Grippe!“

Darauf lachte der ältere Mann nur, und der herzliche Klang erfüllte die Kirche.

Dann hörten sie beide die machtvolle Orgel, die den Hochzeitsmarsch spielte. Stephens Atem stockte, als er

Suzanne erblickte. Nicht länger die schüchterne, entschlossene Braut mit dem blassen Gesicht, die er kaum kannte, sondern die Frau, die er über alles liebte.

Sie war schön, warmherzig, mutig, sensibel. Sie hatte ihn schon mit ihren raschen Fortschritten in der Sprache Aragovias erstaunt. Alices Vermögen hatte sie in einen Fond verwandelt, mit dem das Bildungssystem und die Bibliotheken des Landes aufgebaut werden sollten. Sie war eine Frau, die Alice und ihn lieben und Rose, die vor ein paar Tagen mit Perry hier angekommen war und nun in der ersten Reihe stand, vergeben konnte. Und sie machte ihn glücklicher, als er jemals geglaubt hatte, sein zu können.

Die Musik erstarb, und der Erzbischof von Aragovia begann die lange, formale Zeremonie. Es erklangen Hymnen, eine Predigt, Gebete und Gelübde. Suzanne hob ihren Schleier an, und endlich ... endlich ... küsste Stephen sie und ertrank dabei fast in dem Glück, das aus ihren Augen strahlte.

Nur ein paar Schritte entfernt beobachteten die beiden Brautjungfern das Paar, das sich küsste ... und küsste ... und küsste ... und sich dann schließlich sanft voneinander löste.

„Macht dir das Ganze immer noch Sorgen?“, flüsterte Jill zu ihrer Schwester Cat. „Willst du sie immer noch fragen, was sie fühlt?“

„Nein, ich mache mir keine Sorgen mehr“, erwiderte Cat.

„Nein ...“

„Sie ist glücklich. Da brauchen wir gar nicht nachzufragen. Ich kann das Strahlen bis hierhin fühlen.“

Ein paar Minuten später brachen Fürst Stephen und Fürstin Suzanne von Aragovia in einer offenen weißen Kutsche durch die Straßen von Braudeburg auf und zeigten dabei die kleine Kronprinzessin Alice dem Volk.

„Wirst du mich dich immer glücklich machen lassen?“, wisperte Stephen seiner Braut ins Ohr.